Anerkennungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

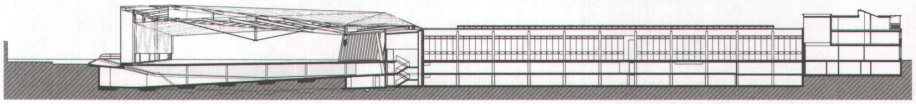
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Grosser Busbahnhof

Beim Busterminal in Rütihof ist der Raum das zentrale Thema. In intensiver Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Daniel Meyer haben die Architekten Fickert und Knapkiewicz ein Dach entworfen, das eine bis zu 56 Meter weite Halle überspannt. Mit grosser Geste inszenieren sie die Abfahrt der Reisebussflotte zu Aida oder Schwanensee – das Ziel der jeweiligen Reise hat so schon hier seinen Auftakt. Der Terminal überspannt eine trapezförmige Fläche mit einer Kantenlänge von ungefähr 33 auf 56 Meter. Das Dach deckt Stellfläche und Wartehalle, sodass die Reisenden Kaffee trinkend ebenso in den beeindruckenden Terminalraum wie auch in die bestehende Einstellhalle blicken können. An den seitlichen Stirnen des mit grüner PVC-Folie bespannten Dachs zeigt sich die Stahlkonstruktion mit je einem unverkleideten, bis zu drei Meter hohen Träger. Er verbindet sich an seinem äusseren Ende mit der Hauptstütze zu einem biegesteifen Winkel. Träger und Stütze wachsen ineinander. Das Fachwerk in der Wand trägt nicht nur das Dach, sondern auch einen Teil des Bodens über der Tiefgarage. Axel Simon

Busterminal, 2005
Im Steiacher 1, Rütihof AG
--> Bauherrschaft: Twerenbold Service, Rütihof
--> Architektur: Knapkiewicz & Fickert, Zürich
--> Ingenieure: Lüchinger Meyer, Zürich
--> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2003
--> Gesamtkosten (BKP 1–9): ca. CHF 9 Mio.
--> Baukosten (BKP 2/m³): ca. CHF 46.–



1

2

1 **Ans Alte Angedockt: Die Architekten haben die bestehende Fahrzeughalle um einen neuen Kopfbau erweitert.**

2 **Architektonische Inszenierung eines banalen Moments: Der neue Busterminal ist ein statischer Kraftakt.** Fotos: Ruedi Walti

3 **Blick von der verglasten Wartehalle in den Terminalraum: Wann gehts endlich los?**

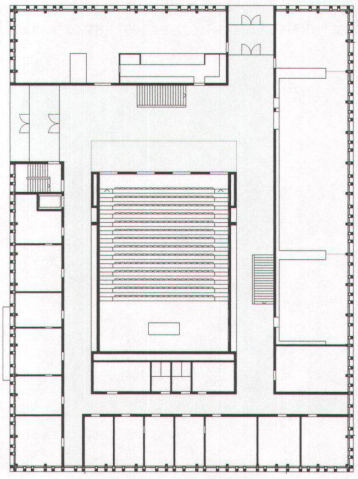
3

Findling im Tal

Rings um den Neubau der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz in Goldau liegen Felsbrocken, mal einzeln verstreut, mal zu kleinen Hügeln aufgehäuft. Es sind Findlinge aus der Baugrube der Hochschule und stammen vom Goldauer Bergsturz von 1806. Die Naturkatastrophe ist denn auch eines der prägenden Themen des Entwurfs der Architekten Meletta Strebel Zanger und der beigezogenen Landschaftsarchitekten. Der gedrungene, dreigeschossige Baukörper wirkt selbst wie ein grosser Findling. Und doch kontrastiert er auch das heute noch herbe Bild der Umgebung: Die Fassaden aus glatten Sichtbetonelementen und Glas sind rhythmisch gegliedert. In den grossflächigen, den Rhythmus durchbrechenden Verglasungen spiegeln sich Berge und Himmel, ein asphaltierter Parkplatz und das benachbarte Gebäude der Berufsschule aus den Siebzigerjahren von Metron. Diese je nach Richtung und Geschosshöhe unterschiedlichen Eindrücke sind zugleich starke Landschaftsbilder für die dahinter liegenden Pausen- und Arbeitsbereiche der Studenten. Um diese Wirkung noch zu steigern, wurden für sämtliche Innenräume der Schule sehr zurückhaltende Materialien und Farben gewählt. Ulrike Schettler

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, 2006
Zaystrasse 42, Goldau SZ
--> Bauherrschaft: Kanton Schwyz
--> Architektur: Meletta Strebel Zangger, Zürich/Luzern
--> Landschaftsarchitektur: Dové Plan, Zürich
--> Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 29,6 Mio.

1



2

1 **Ein scharfkantiger Findling: Der Goldauer Bergsturz von 1806 war auch für die Architekten ein prägendes Thema.**

2 **Klare Organisation: Schulzimmer entlang der Fassade, Auditorium im Zentrum, Pausenräume dazwischen.**

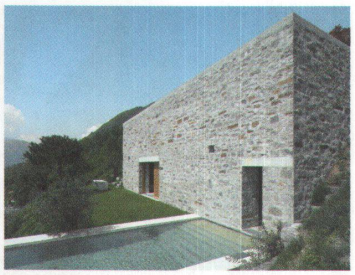
3 **Strenges Schulzimmer: Leichtes Lernen mit Blick in die Landschaft.**

3

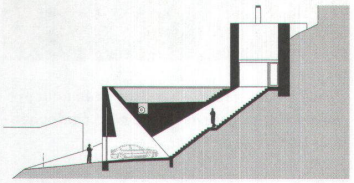
Wohnen wie James Bond

Brione oberhalb von Minusio ist ein dicht bebautes Villenquartier mit spektakulärem Blick über Locarno, den See und die Berge. Wie das luxuriöse Villengestapel weiterbauen? Markus Wespi und Jérôme de Meuron haben sich bei ihrem Ferienhaus für vornehme Zurückhaltung entschieden. Sie haben zwei einfache, geschlossene Bruchsteinkuben leicht versetzt in den steilen Hang gesetzt. Der eine ist Eingang, Garage und darüber Swimmingpool, der andere beinhaltet ein Wohn- und darüber ein Schlafgeschoss. Spektakulär ist der Aufgang von der Strasse zu den Wohnräumen: Wie in einem Filmset von James Bond steigt man durch einen engen, sich verjüngenden Sichtbeton-Schacht nach oben. Die Lichtführung ist präzise und dramatisch, ein scharfer Sonnenlichtspickel zeigt die Tageszeit an. Empfangen wird man oben in einem offenen Bruchsteinhof – der Himmel muss hier als Dach reichen. Von hier gehts rechts zum Pool und links direkt in den langen Wohnraum. Der Grundriss ist einfach und übersichtlich: In die hangseitige Wand sind Garderobe, Bäder, WCs, Schränke und die Treppe nach oben untergebracht. Das spielt die Wohn- und Schlafräume frei, das Haus hat trotz aller Geschlossenheit einen weiten Atem. Daniel Craig

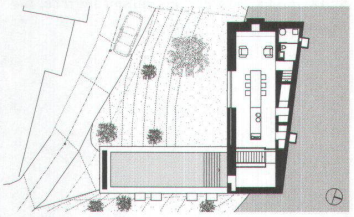
Ferienhaus, 2005
Via alla Selva 15, Brione sopra Minusio TI
--› Architektur: Markus Wespi und Jérôme de Meuron, Caviano/Zürich
--› Bauingenieur: Anastasi Ingegneria, Locarno
--› Auftragsart: Direktauftrag, 2003



1



2



3

1 **Die Materialthemen des Hauses heissen Stein, Wasser und Licht.** Fotos: Hannes Henz

2-3 **Schnittlösung: Garage mit Pooldach.**

4 **Garage: Wo ist der Aston Martin? James Bond schient gerade Dr. No zu jagen.**

4

Im Zeichen der drei B

Seit dem vergangenen Sommer steht Baden im Zeichen der drei grossen Bs, die die Dächer der drei Gebäude der Berufsbildung Baden (BBB) zieren. Das eine ist der Umbau des ehemaligen BBC-Gemeinschaftsgebäudes am Martinsberg (HP 10/06), die beiden anderen sind Neubauten: die Turnhalle mit Parking und das Schulhaus an der Bruggerstrasse. Von aussen wenig spektakulär bietet der Schulhausneubau im Innern Überraschendes. Die Unterrichtszimmer sind zu Gruppen zusammengefasst; den gläsernen Fassaden entlang verläuft der Korridor. Dadurch kann man die Zimmer zusammenschliessen und der Gang wird zum Klimapuffer. Die Statik ist in fünf Stützenreihen aufgelöst. Sie definieren die Räume, beschatten sie und nehmen die Haustechnik auf. Von diesem Schulhaus mit dem ersten B führt eine Strasse in die Tiefe des Grundstücks zum zweiten B, dem Turnhallen- und Parkinggebäude im Hangfuss des Martinsbergs. Halbgeschossig gegeneinander versetzt nehmen die beiden Turnhallen die Neigung des Terrains auf. Eine Freitreppe führt nach oben auf den Platz, der zwischen dem aus dem Boden ragenden Turnhallengebäude und dem sanierten Martinsberg-Bau – dem dritten B – liegt. Dieser thront wie seit fünfzig Jahren über dem sich wandelnden Badener Industrieareal. WH

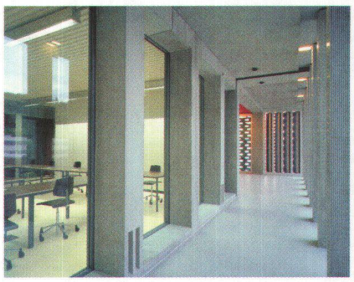
Berufsbildungszentrum Baden, 2006
Am Martinsberg/Bruggerstrasse, Baden AG
--› Bauherrschaft: Stadt Baden
--› Architektur: Burkard, Meyer Architekten, Baden
--› Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 112 Mio.

1

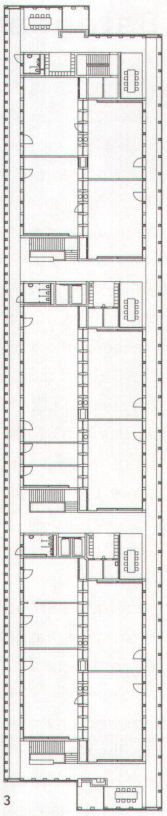
1 **Das Schulhaus an der Bruggerstrasse markiert nachts als leuchtender Glaskasten den Eingang zu Baden Nord.**

2 **Die grossflächig verglasten Unterrichtszimmer werden über die an der Fassade liegenden Korridore belichtet.**

3 **Dank der Konzentration im Innern können die einzelnen Unterrichtszimmer miteinander verbunden werden.**



2



3

Schafe auf der Wiese

In der Nacht vom Sonntag auf Montag, den 26. Juli, waren sie plötzlich aufgetaucht: Dreissig weisse Schafe im Parc du Mon-Repos in Lausanne. Die Viecher waren weder aus Fleisch und Blut, noch zertrampelten oder frassen sie das Gras, und auch von ihrem Blöken wurde niemand gestört. Einzig scheren konnte man sie – doch dann waren sie weg. Denn sie waren bloss mit Wasserfarbe und mit Hilfe von Schablonen auf das Gras gespritzt. Hinter der illegalen und deshalb vom Gartenbauamt gar nicht gerne gesehenen Aktion steckten Gaël Ginggen und Philippe Béboux von der Gruppe ‹Additif›, die mit ihren Arbeiten im städtischen Raum eine vertraute Umgebung unter einem veränderten Blickwinkel zeigen und zum Nachdenken anregen will. So verlieh die Gruppe in einer früheren Aktion einigen Lausanner Telefonkabinen mit rotem Licht mehr Sexappeal oder sie machten eine Brache im Flon-Quartier zu einem Fussballplatz. Manchmal greifen ‹Additif› auch hochoffiziell mit Bewilligung im öffentlichen Raum ein, so im 2004, als sie im Rahmen von ‹Lausanne Jardin› zusammen mit Schulkindern aus Renens vierzig Schachtdeckel durch Pflanzgefässe ersetzten, sodass plötzlich an den ungewöhnlichsten Orten Gräser und Blumen spriessten. Wie alle Interventionen von ‹Additif›, so hatten auch die Schafe von Mon-Repos ein kurzes Leben: Als der Gärtner das nächste Mal mähte, waren sie wieder weg. WH

Weisse Schafe, 2006
Parc de Mon-Repos, Lausanne VD
--› Autoren: Additif, Lausanne

1

1 **‹Additif› zu nächtlicher Stunde in konspirativer Aktion, ausgerüstet mit Schafschablone und weisser Farbe.**

2 **Der Parc du Mon-Repos in Lausanne als Schafweide. Das Gartenbauamt murrte, die Kinder hatten ihre Freude.**

2

Betonband im Rasenfeld

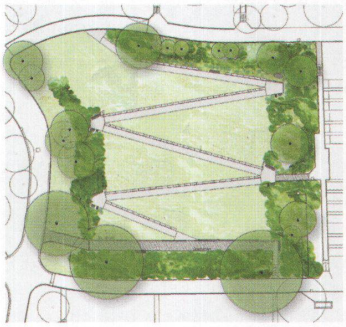
Die steigende Nachfrage nach Gemeinschaftsgräbern veranlasste Grün Stadt Zürich, bestehende Anlagen zu erweitern. So auch jene des Friedhofs Nordheim. Der neue Beisetzungsort für Urnen liegt als Lichtung inmitten des baumbestandenen Areals und grenzt an das bestehende Gemeinschaftsgrab. Die Rasenfläche ist zwischen zwei Wegen eingespannt. Ein Zickzack-Weg aus Beton durchschneidet den Rasen, überwindet in leichtem Gefälle die Höhendifferenz und erschliesst die Grabfelder. Die Wendepunkte am Rand der Lichtung sind als kleine Plätze mit Wasserstellen und Sitzbänken ausgebildet, von denen aus der Blick der Ruhesuchenden in die umrahmende Baumkulisse gelenkt wird. Natursteinbänder begleiten den Weg bergseitig, sie bieten Platz für Gravuren und den Blumenschmuck. Der fugenlose Betonweg liegt sensibel im Gelände und wird in seiner Schlichtheit zur Skulptur: Von der Hangkante betrachtet scheinen sich seine einzelnen Abschnitte zu einer Fläche zusammenzufügen; von unten verlieren sich die Betonbänder im Grün des Rasens. Neu gepflanzte Sträucher am Rand der offenen Fläche verstärken den parkartigen Charakter der Anlage, auffallender Blütenschmuck bereichert die grüne Kulisse. Claudia Moll

Erweiterung Gemeinschaftsgrab Friedhof Nordheim, 2006
Nordheimstrasse 28, 8057 Zürich
--› Bauherrschaft: Grün Stadt Zürich
--› Landschaftsarchitektur: Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Zürich; Alexander Horber, Andrea Eidmann
--› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 400 000.–

1

1 **Von oben betrachtet verbindet sich das die Schräge durchschneidende Zickzack-Betonband fast zu einer Fläche.**

2 **Das neue Gemeinschaftsgrab ist in einer Lichtung in die Friedhofsanlage eingefügt.**



2

Buchs schafft Räume

St. Katharinen in Solothurn ist ein alter Friedhof, auf dessen Grabfeldern sich schon viele 25-Jahres-Ruhezeit-Zyklen überlagert haben. Die ursprüngliche Gestaltung wurde verwischt, Blick- und Wegachsen beeinträchtigt. Seit bald zehn Jahren wirkt der Landschaftsarchitekt Luzius Saurer auf St. Katharinen. Behutsam stärkt er die räumlichen und pflanzlichen Qualitäten der Anlage. Sein neustes Werk ist die Urnen-Gemeinschaftsanlage. Weil diese Bestattungsart immer populärer wird, war das erste solche Gräberfeld, das die Stadt vor Jahren anlegen liess, aufgefüllt. Saurer gestaltete das neue Feld mit Elementen, die er auf dem Friedhof vorfand: Buchs und zyklopenförmig verlegte Gehwegplatten aus Granit. Je sechs Buchsbäume formen einen streng geschnittenen, knapp hüfthohen Kubus. Diese sind präzise in Reihen aufgestellt und gliedern das Gräberfeld in Räume. Die mit Grabplatten abgedeckten Urnengräber liegen also nicht einfach frei auf der Wiese – wie beim ersten Gräberfeld –, sondern jedes Grab hat seinen spezifischen Ort in einer der ‹Kammern›. Für den Blumenschmuck, der gemäss Reglement nicht auf den Grabplatten stehen darf, gibt es einen goldenen Tisch. Schon Mitte 2007 wird das Gräberfeld voll sein, doch vielleicht darf es in der gleichen Art weiterwachsen. WH

Urnen-Gemeinschaftsanlage, 2006
Friedhof St. Katharinen, Solothurn
Bauherrschaft: Stadt Solothurn
Landschaftsarchitektur: Luzius Saurer, Hinterkappelen
Gesamtkosten: CHF 75 000.–

1

1 **Die Buchs-Kuben gliedern das Gemeinschaftsgrabfeld in Räume. Noch bietet die Wiese Platz für die Urnengräber.**

Neu eingebettet

Die in den Sechzigerjahren erbaute Wohnsiedlung Lochergut ist mit ihren gestaffelten Hochhäusern ein Wahrzeichen Zürichs. Der Umbau der Ladenpassage und der Neubau eines Bürogeschosses des Teams pool Architekten und Perolini Baumanagement (HP 9/06) verhalfen dem Ensemble zu neuem Leben. Der Neugestaltung des Aussenraums kam dabei grosse Bedeutung zu. Die Vorzone des lang gezogenen Geschäftzentrums öffnet sich heute grosszügig zur Badenerstrasse. Die bestehende Platanenreihe steht neu in einem chaussierten Streifen, auf dem leicht erhöhten Betonband zwischen Gehweg und Kiesfläche dienen abgerundete Betonelemente als Sitzgelegenheiten. Auf dem Dach des rückwärtigen Grossverteilers, dem Hof der Siedlung zugewandt, liegt eine neu gestaltete Terrasse. Drei Pflanztröge strukturieren die offene Fläche aus grossformatigen Betonplatten. Darin stehen dicht gepflanzte Schwarzbirken, ein unterschiedlich breiter Holzrost umfasst die Tröge auf Sitzhöhe. Pflanzflächen mit immergrünen und blühenden Sträuchern liegen vor den Fassaden der Wohnhochhäuser. Claudia Moll

Zentrum Lochergut, 2006
Badenerstrasse 244/246, Zürich
--> Bauherrschaft: Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
--> Landschaftsarchitektur: Parish und Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich
--> Kunst am Bau: Olaf Nicolai, Berlin
--> Anlagekosten (BKP 4): CHF 2,1 Mio.

1

2

3

1 **Das Dach des Grossverteilers ist nicht nur eine öffentliche Terrasse, es ist auch die fünfte Fassade des Sockelbaus – von allen Hochhausbewohnern einsehbar.**

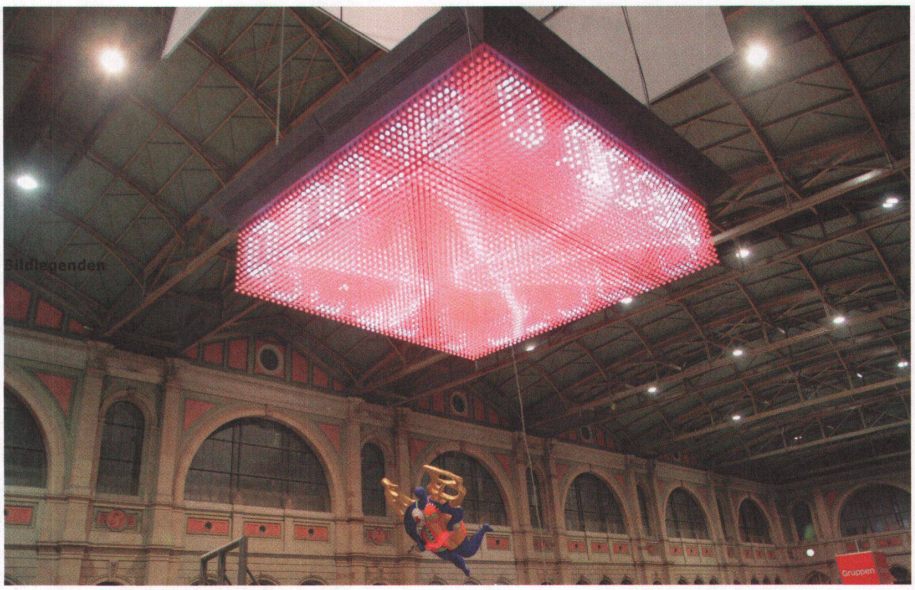
2 **Die Platanen erhielten zu ihren Füssen einen chaussierten Streifen. Aus dem Betonband wächst eine Bank.**

3 **Die Terrasse soll in der warmen Jahreszeit zur Oase der Hochhausbewohner und der Bürolisten werden, die sich am Fuss des Locherguts in der Sonne räkeln.**

Der Technobruder

‹Nova› ist der erste dreidimensionale Farbbildschirm der Welt. Seit Mitte September hängt er in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs, dem Engel von Niki des Saint Phalle gegenüber. Das Display wiegt sechs Tonnen und besteht aus 25 000 Lichtkugeln. Jede Lichtkugel ist einzeln steuerbar und kann in 16 Millionen verschiedenen Farben leuchten. Soweit die imposanten technischen Daten – doch wozu das Ganze? Mit ‹Nova› will die 150 Jahre alte ETH Zürich mit der Öffentlichkeit ins Gespräch kommen. Der Bildschirm stellt verschiedene Wissenschaftsdisziplinen in Form algorithmen-basierter Visualisierungen dar. Er zeigt numerisch beschreibbare Prozesse, wie der Lösungsvorgang einer Differenzialgleichung oder die Teilung von Hefezellen. Dabei entstehen ruhige, poetische Bildfolgen. Wer diesen zusieht, kann danach nicht besser Differenzialgleichungen lösen. Aber sie oder er findet einen Moment der Entspannung im hektischen Treiben. Die Kommunikation mit den Pendlern soll zunehmend wechselseitig werden. Im Moment können Passanten die Bilder auf dem Bildschirm über einen Touchscreen an der Säule des Gruppentreffpunkts beeinflussen. Später soll dies auch per SMS möglich sein. Im Gegensatz zum 2D-Bildschirm am Südausgang des HB eignet sich ‹Nova› nicht für kommerzielle Zwecke. UH | www.nova.ethz.ch

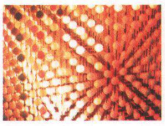
Bivalenter Bildschirm ‹Nova›, 2006
--› Idee: Horao GmbH
--› Software: Computer Graphics Laboratory (ETH Zürich)
--› Hardware: Supercomputing Systems AG



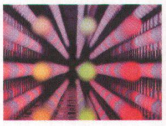
1

1 ‹Nova› projiziert 2D- und 3D-Bilder. Die Betrachterin sieht diese aber immer nur von einem Standort aus scharf.

2-7 Jede der 25 000 Lichtkugeln hat einen Prozessor und leuchtet in 16 Millionen verschiedenen Farben. Fotos: Niklaus Spoerri

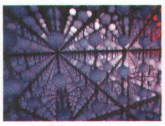


2



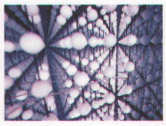
3

4



5

6

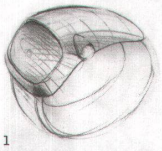


7

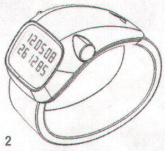
Das Schild ums Handgelenk

Diese Uhr (HP 4/06) neigt sich dem Träger zu. Die Anzeige liegt nicht flach auf dem Arm, sondern auf der Speiche. Etwas gewöhnungsbedürftig, doch ein Vorteil überwiegt: Die Digitalanzeige lässt sich in jeder Situation diskret ablesen; im Dunkeln kann die Anzeige zusätzlich beleuchtet werden. Und sie ist leicht einzustellen. Mit dem mittig angeordneten Drehzylinder lassen sich sämtliche Funktionen bedienen. Intuitiv, denn für das zum Patent angemeldete EasySkroll-Betriebssystem muss man keine Gebrauchsanweisung lesen. Es kam auch in der mit dem Goldenen Hasen prämierten Uhr ‹V-tec Alpha› von Hannes Wettstein, Simon Husslein und Tsuyoshi Kogoshi 2003 zur Anwendung (HP 12/03). Das Gehäuse ist aus gehärtetem, kratzresistentem Durinox Edelstahl, die Flüssigkristallanzeige mit kratzfestem Saphir geschützt. Ventura produziert seit diesem Frühling ausschliesslich elektronische Uhren mit Digitalanzeige. Mit Paolo Fancellis Entwurf setzt Firmeninhaber Pierre Nobs die Reihe überzeugend fort. ME

‹V-tec Sigma›, 2006
--› Design: Paolo Fancelli
--› Produktion: Ventura, www.ventura.ch
--› Technische Daten: Datum, Alarm, Chronograph, Countdown, 12- oder 24-h-Anzeige und 3 Datumsformate, Hintergrundbeleuchtung, EasySkroll-Betriebssystem, Saphirglas, wasserdicht bis 3 bar (30 m). Werk VEN_04
--› Gehäuse: Durinox
--› Band: Kautschuk, Durinox-Faltschliesse
--› Preis: CHF 2200.–



1

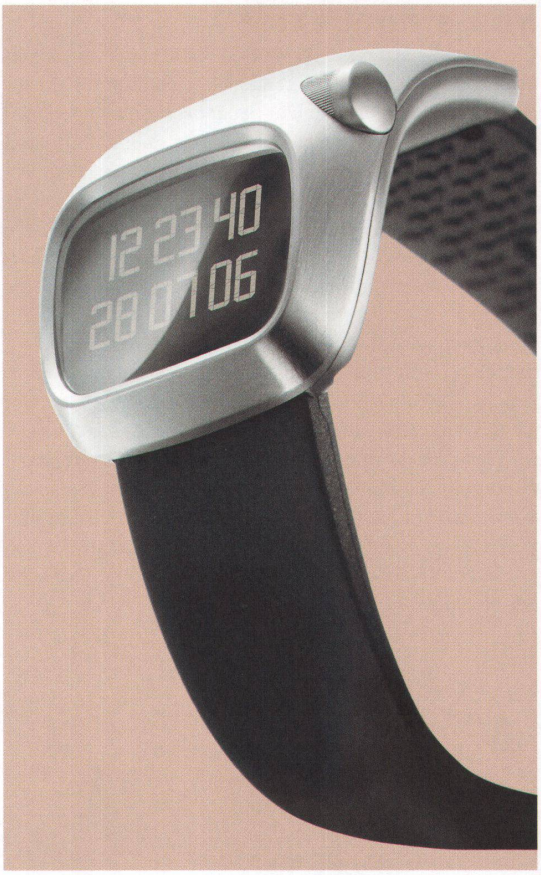


2

1 Am Anfang steht die Skizze. Das dominante Schild, die Anzeige und der Drehknopf machen die überraschende Form aus.

2 Die Anzeige ist immer dem Träger zugeneigt. So kann er sie in jeder denkbaren Situation diskret ablesen.

3 Mit der ‹V-tec Sigma› von Paolo Fancelli setzt Ventura die Reihe technisch und formal überraschender Digitaluhren fort.



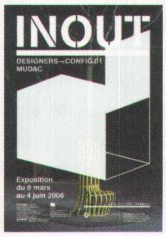
3

Alle zusammen

Die Geschichte des Begriffs ‹Plattform› muss noch geschrieben werden. Bis dahin sammeln wir erfolgreiche Praxisbeispiele. ‹InOut› ist ein solches: Der Industrial Designer Francisco Torres überzeugte Chantal Prod'hom, die Leiterin des Lausanner Musée de design et d'arts appliqués contemporains Mudac, der Plattform zur Ausstellung zu verhelfen. Also stellten zwölf junge Designer, alle der Ecal entstammend, im letzten Sommer ihre Werke aus. Versammelt waren Projekte, die die Möblierung des urbanen, sprich Lausanner Raums untersuchen. Martino d'Esposito unterzog den Kanalisationsdeckel einem Redesign: Mit dem spiralförmigen Gitter zeigt ‹Tourbillon›, was der Deckel tut, nämlich Regenwasser aufnehmen; Yves Fidalgo überarbeitet den Fensterladen und formuliert ihn als Pflanzengerüst um; Axel Jaccard ergänzt Abflussrohre um eine Katzen- oder Hundetränke. Die Ausstellung wanderte bereits nach Spanien, Frankreich und demnächst nach Belgien. Die Ecalisten werden promoviert, weil das ganze eine Plattform und keine Bürogemeinschaft ist. ME

‹InOut config.01›, 2006
Ausstellung mit verschiedenen Projekten, Ecal, Lausanne
--> Designer: Cédric Decroux, Martino D'Esposito, Yves Fidalgo, Alexandre Gaillard, Axel Jaccard, Emanuelle Jaques, Nicolas Le Moigne, Damien Regamey, Adrien Rovero, Augustin Scott de Martinville, Sibylle Stoeckli, Francisco Torres, info@inoutdesigners.ch
--> Nächste Ausstellung: Frühling 2007, Musée du grand hornu, Hornu B

1



2

1 **Über Axel Jaccards Katzentränke diskutierte die Jury lange und amüsiert: Auch Tiere wollen in der Stadt gut leben können.** Fotos: Emilie Muller, Yann Gross

2 **InOut ist eine Plattform für Designer, die in immer wechselnden Besetzungen durch die Lande zieht.** Plakat: Régis Tosetti

3 **‹Tourbillon› von Martino D'Esposito zeigt, was Kanaldeckel tun: Sie lassen Regenwasser abfliessen.**

3

Leichte Welle

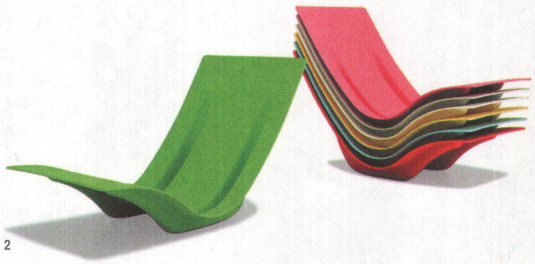
«‹Pachific› ist ein aufs Äusserste reduzierter Loungechair», erklärt Industrial Designer Kevin Fries. Der Name sei Programm, er bedeutet auf Rätoromanisch entspannt und cool, und genauso soll sich fühlen, wer drin sitzt. Zwei Rillen, die sich aus der Sitzfläche wölben, heben die Schale so weit vom Boden ab, dass der Sitzende seine Beine anwinkeln kann. Auf dieser Welle soll man sich auf dem Teppich, dem Balkon oder am See entspannen können. Weil sie nur gerade 2,2 Kilogramm schwer und 77 cm lang ist, lässt sie sich überallhin mitnehmen. Trotzdem ist sie stabil, da aus Thermoplasten geformt. Der Loungechair von Kevin Fries und Jakob Zumbühl geniesst die Ehre, das einzige Endprodukt der Zulieferfirma Plastxform zu sein: ‹Pachific› zeigt, was das besondere, zum Patent angemeldete Herstellungsverfahren leistet: Mittels Schichtpressverfahren werden Polypropylen-Folien schichtweise übereinander und in eine Form gelegt und anschliessend gebacken. Die geschwungene Form von ‹Pachific› wölbt sich aus einer Fläche. Die Farben leuchten auch nach einem langen Sommer, denn das Material ist lichtecht. Schon Kleinserien kann man in Wunschfarbe bestellen. KL

Loungechair ‹Pachific›, 2005
--> Designer: fries & zumbühl, www.frieszumbuehl.ch
--> Produktion: Plastxform, www.plastxform.ch
--> Masse: 77 x 45 x 43 cm
--> Farben: schwarz, weiss, rot, pink, hellgrün, gelb, dunkelgrau, hellgrau, hellblau
--> Kosten: CHF 98.–

1

1 **In der leichten Welle aus Thermoplast sitzt man entspannt und bodennah.**

2 **‹Pachific› ist stapelbar und in neun verschiedenen Smartiesfarben zu haben: eine kunterbunte Bevölkerung.**



2

Die Arbeit an den Besten 2006 hat wie jedes Jahr bereits im Juni begonnen, denn vor den Sommerferien mussten die Jurymitglieder bestimmt sein. Bis zur Sitzung im Herbst machten sie sich auf die Pirsch nach Auszeichnungswürdigem. Jedes Jurymitglied konnte maximal vier Objekte nominieren; Hochparterre steuerte in jeder Kategorie vier weitere bei. Ausgerüstet mit den Dokumentationen zu den potenziellen Preisträgern trafen sich die drei Jurys unabhängig voneinander zu einer ganztägigen Sitzung. An deren Ende standen sie fest: die insgesamt neun Hasen in Gold, in Silber und in Bronze (Seite 16-48) und die je vier Anerkennungen (Seite 52-57)

Architektur:
EFH Gmeiner, Zwinglistrasse, St. Gallen (Marcel Ferrier); Zweiter Traversinersteg, Viamala (Conzett, Bronzini, Gartmann); Pädagogische Hochschule Schwyz, Goldau (Meletta, Strebel, Zangger); Twerenbold Busterminal, Rütihof (Knapkiewicz & Fickert); Wohnüberbauung SLM Werk 2 (‹Lokomotive›), Winterthur (Knapkiewicz & Fickert); 4-Familienhaus, Uerikon (Jens Studer); Wohnüberbauung Paul-Clairmont-Strasse, Zürich-Wiedikon (Gmür & Steib); Medien- und Verwaltungsgebäude, Chur (Staufer Hasler); Casa Moor, Cureglia TI (Stefano Moor); Transformation d'un ancien rural, Pampigny VD (Laurent Villeumier et Paul Humbert); Casa a Brione s. M., Brione sopra Minusio TI (Markus Wespi et Jérôme de Meuron); Ampliamento capanna Michela Motterascio, Aquila TI (Baserga Mozzetti); Big Box (Pascal Berger und Marc Schmit / Playze); Fensterfabrik Baumgartner, Hagendorn (Graber Steiger); BBB Berufsschule, Baden (Burkard, Meyer Architekten); MFH Zurlindenstrasse, Zürich (Huggen_Berger); Schulhaus / Krippe Quartier des Ouches, Genf (Andrea Bassi); Gemeinde- und Kulturzentrum, Bussigny (Bakker Blanc); Erweiterung Kantonalbank, Chur (Jüngling Hagmann)

Das Novartis Besucherzentrum in Basel von Peter Märkli wurde nicht nominiert, weil es der Jury nicht zugänglich war.

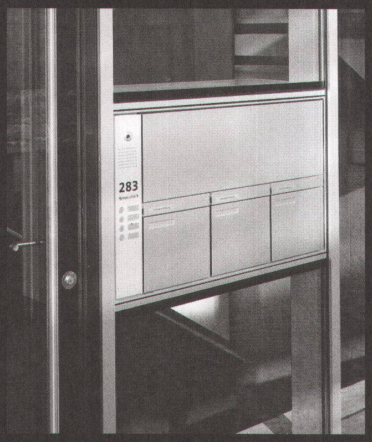
Landschaft:
Requalification des espaces publics, Gruyères (Jean-Pierre Dewarrat, Yves Murith); Umgestaltung Claramatte, Basel (Raderschall Landschaftsarchitekten); Renaturation de la Seymaz, Choulex / Meinier GE (EDMS ingénieurs, Collectif d'architectes M. Barthassat, J. Menoud, Viridis, Acade); Umgebungsgestaltung Zentrum Lochergut, Zürich (Parish und Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten); Gemeinschaftsgrab Friedhof Nordheim, Zürich (Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten); Gemeinschaftsgrabfeld Friedhof St. Katharinen, Solothurn (Luzius Saurer); Grass painting: 30 moutons pochés, Lausanne (Additif, G. Gingen, S. Bender, Ph. Béboux); Fensterfabrik Baumgartner, Hagendorn (Koepfli Partner); Umgebungsgestaltung Verwaltungsgebäude Ittigen (Raderschall Landschaftsarchitekten); Löwengehege Zoo Zürich (Vetsch, Nipkow Partner); Umgebungsgestaltung IBM Schweiz, Zürich (Vetsch Nipkow Partner); Standplatz für Fahrende, Eichrain, Zürich (Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten); Opus Innenhof, Zug (Planetage Landschaftsarchitekten); Leopardengehege, Tierpark Dälhölzli, Bern (Weber und Brönnimann / Graber Pulver); Tram Lancy, Genf / Grand-Lancy (Gilbert Henchoz, architectes paysagistes, AVV, architectes); Stadtlounge St. Gallen (Pipilotti Rist / Carlos Martinez); Neugestaltung Kirchplatz, Dietikon (Ueli Zbinden); Safier Ställe, Safiental (Verein Safier Ställe)

Design:
Philipp Beyeler: Hotpan, Kuhn Rikon; Lisa Besset, Tom Wüthrich: Ribcap Kollektion 06 / 07, Ribcap; Andreas Christen: Modulschrank, Lehni; Jean-Gilles Décosterd: Etude Desk_Infra_SBB / CFF / FSS, SBB; Design Partners, Irland / Peter Sheehan: Computermaus Logitech MX Revolution (Projektverfasser: Yves Karcher / Romain Du Gardier); Jocelyne Duc, Sylvie Probst: Le Mantoufle (Mantel), Passiflore; Paolo Fancelli: Digitaluhr V-tec Sigma, Ventura; Gerhard Gerber: Garderobe Tris, Mox; Alfredo Häberli: Bürostuhl Taomina, Alias; Horao GmbH / Supercomputing Systems / Computer Graphics Laboratory ETHZ: Display NOVA, ETH Zürich; InOut Designer (Kollektiv): Ausstellung InOut, Mudac Lausanne; Christian Iten, Daniel Lüthi: Tangent, Diplomarbeit HGKZ IAD; Andréa Knecht: Tactile, ECAL; Heinz Mutter: Filo (Hängeuhr), Chron; Nose Design Intelligence (Oliver Berger, Christian Harbeke, Farzaneh Moinian): Lawinenschaufel Raptor, Mammut; Process Design: Briefkasten, Die Post; Hannes Wettstein Zed Design: Set-Design News-Studio, Schweizer Fernsehen SF; fries & zumbühl: Liege Pachific, Plastxform

Viele Briefkästen sind funktionell.

swissbau metallbau Basel 23–27|01|2007
Halle 1
Stand A66

Briefkästen von Schweizer sind auch schön.



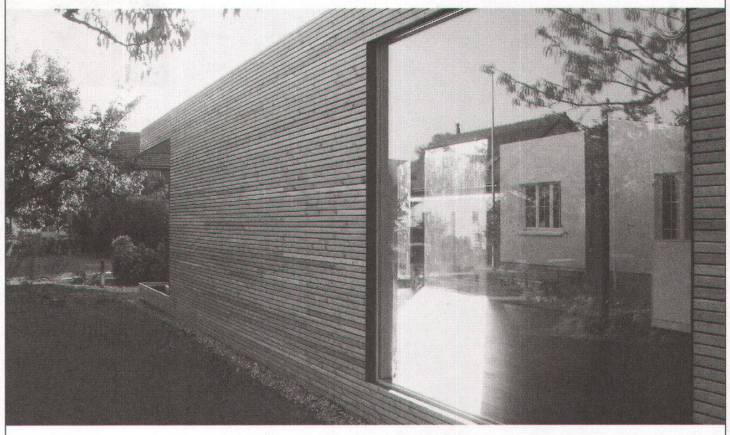
Schweizer-Briefkastenanlagen erfüllen höchste Designansprüche und sind gleichzeitig funktional: Der modulare Aufbau ermöglicht unzählige Kombinationen. Weitere Vorteile sind z. B. einfach auswechselbare Namensschilder, die robuste Aluminiumkonstruktion und ausgezeichnete Serviceleistungen.

Ernst Schweizer AG, Metallbau, 8908 Hedingen
Tel. 044 763 61 11, Fax 044 763 61 19
www.schweizer-metallbau.ch

Schweizer

HUBER FENSTER

DER GUTE RUF UNSERER KUNDEN VERPFLICHTET AUCH UNS
Lüthi + Partner Architekten, EFH Wettingen



Herisau 071 354 88 11 | Zürich 043 311 90 66 | www.huberfenster.ch